

GUATEMALA
«WIR MAYA
KÄMPFEN UM
RESPEKT»
Interview ab
Seite 18



Was uns bewegt

Mittelamerikas
junge Generation

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen,

die Berichterstattung über die Fridays for Future-Bewegung – und damit über das Engagement sowie die Ängste und Hoffnungen unzähliger deutscher und europäischer Jugendlicher – bricht nicht ab. Und hat bei uns Fragen nach der Jugend in Mittelamerika ausgelöst: Was bewegt die jungen Menschen in Guatemala, Nicaragua, El Salvador und Honduras? Wofür brennen sie? Was besorgt sie? Wie fühlen sie sich in ihrem Land, in ihrer Gesellschaft? Geht es ihnen ähnlich wie den empörten Schüler*innen in Deutschland und Europa?

Daher haben wir unsere Fühler ausgestreckt: Wir haben Artikel, Umfragen und Studien gewälzt, unsere eigenen Erfahrungen durch Aufenthalte in Mittelamerika reflektiert, aber vor allem: Wir haben durch unsere Partnerorganisationen, und auch selbst vor Ort, den direkten Kontakt zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesucht und sie einfach gefragt. Denn es liegt auf der Hand, dass die jungen Menschen selbst zu Wort kommen müssen.

Die *presente* Ausgabe in Ihren Händen enthält einige Antworten auf unsere Fragen.

Im nicaraguanischen Matagalpa etwa haben uns rund 20 Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren erzählt, welche Themen sie in ihrem alltäglichen Umfeld am meisten beschäftigen. Die Antworten betrüben uns: Gewalt, Machismo, Armut und Ungleichheit wurden am häufigsten genannt.

Doch dieses Bild ist unvollständig, denn die Antworten auf unsere Fragen nach Quellen der Inspiration und Motivation hingegen zeugen von einem ausgeprägten Wunsch nach Veränderung und dem dafür nötigen Bewusstsein. Die Jugendlichen möchten „ein besserer Mensch sein“, „mehr über Gender und Gewalt erfahren“, „zum Wandel beitragen“ und „vorwärts kommen“.

Es besteht kein Zweifel daran, dass die junge Generation hier und dort vor riesigen Herausforderungen steht. Doch die Tatkraft, die Wut und der Mut, welche aus den Beiträgen zu dieser *presente* ebenso wie aus den Aussagen der Fridays for Future-Anhänger*innen sprechen, stimmen uns hoffnungsfroh.

Eine gute Lektüre wünscht
Ihr CIR-Team

Die Titelseite zeigt ein Foto des mexikanischen Instituto Municipal de la Juventud (León Joven auf flickr.com, CC BY-NC-ND 2.0). Das Jugendinstitut engagiert sich für die aktive Teilhabe Jugendlicher am gesellschaftlichen Leben, unter anderem durch urbane Kunst von jungen Frauen.



THEMA

Was uns bewegt – Mittelamerikas junge Generation

- 4** KIRSTEN CLODIUS (CIR)
Jugend in Mittelamerika
- 7** Wie junge Menschen aus El Salvador Gewalt erleben
Fünf bewegende Zeugnisse
- 11** THORSTEN MOLL (CIR)
„Wir dürfen uns von unserer Angst nicht aufhalten lassen“
Interview mit zwei jungen Umweltschützer*innen
- 14** Was bewegt die Jugend?
Jugendliche aus Nicaragua antworten



MITTELAMERIKA Länderberichte

- 18** MERLE SCHMIDT (CIR)
GUATEMALA
„Wir kämpfen um gegenseitiges Verstehen und Respekt“
Interview mit Angelina Aspuac
- 21** KNUT HENKEL
HONDURAS
Zwischen Kugel und Exil
Über die LGBTI*-Community im Land
- 23** KIRSTEN CLODIUS (CIR)
HONDURAS
Fabrikschließung:
1000 Näher*innen arbeitslos

KAMPAGNE

- 24** SANDRA DUSCH (CIR)
Orangensaft aus dem Norden
Brasilien-Reisebericht
- 27** ISABELL ULLRICH (CIR)
Flugscham? Shoppingscham!
- 29** MAIK PFLAUM (CIR)
Kommentar zum Textilsiegel
Grüner Knopf

ÜBER UNS

- 30** Neues aus der CIR
- 31** Bestellschein

Diese presente könnte auch andere Personen oder Gruppen in Ihrem Umfeld interessieren? Bestellen Sie gerne mit einer Mail (cir@ci-romero.de) oder einem Anruf (0251-674413-0) gratis weitere Exemplare zum Verteilen im Kollegium, der Freizeitgruppe und dem Bekanntenkreis!

FOTO: LA CUCUMIECA

Impressum



Herausgeberin:
Christliche Initiative Romero (CIR)
Schillerstraße 44a
D-48155 Münster
Telefon +49 (0) 251 - 67 44 13 - 0
Fax +49 (0) 251 - 67 44 13 - 11
cir@ci-romero.de
www.ci-romero.de

Redaktion:

Kirsten Clodius, Sandra Dusch Silva, Joana Eink (V.i.S.d.P.), Johanna Fincke, Lou Gerlach, Franziska Menge, Thorsten Moll, Maik Pflaum, Merle Schmidt, Albrecht Schwarzkopf, Isabell Ullrich

Lektorat: Joana Eink, Isabell Ullrich

Druck: Druckservice Roxel, Münster, September 2019

Layout: Edith Jaspers

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Spenden an die CIR

DKM Darlehenskasse Münster
IBAN DE67 4006 0265 0003 1122 00
BIC GENODEM1DKM

Geprüft und empfohlen.
Das DZI bescheinigt der Christlichen Initiative Romero einen verantwortungsvollen Umgang mit Spendengeldern.



Teile der Veröffentlichung wurden mit finanzieller Unterstützung von Engagement Global im Auftrag des BMZ und der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW ermöglicht. Für den Inhalt der Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Zuwendungsgeber angesehen werden.



Jung zu sein, aber kein Revolutionär, ist ein biologischer Widerspruch, sagt dieses Graffiti. Ginge es allein nach dem Alter, hätte Mittelamerika viele Revolutionär*innen.



Jugenden in Mittelamerika

Während bei uns die junge Generation in politischer Stabilität und Sicherheit aufwächst, erleben viele Jugendliche in Mittelamerika Gewalt, Arbeitslosigkeit und staatliche Repression. Was genau beschäftigt die Jugend in Nicaragua, Guatemala, El Salvador und Honduras? Und wie sieht ihre Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben aus? TEXT: KIRSTEN CLODIUS (CIR)

In Deutschland sind Demokratie und Freiheit selbstverständlich, vor allem für Jugendliche, die es nicht anders kennen gelernt haben. So selbstverständlich, dass manchmal gar nicht mehr wahrgenommen wird, dass diese Errungenschaften große Privilegien für eine Gesellschaft sind. Das liegt daran, dass auch hier in Deutschland junge Leute sozial ausgegrenzt sind, keine angemessene Arbeit finden und unter Zukunftsängsten leiden. Unter diesen Umständen stellen Demokratie und Freiheit nicht zwangsläufig einen gefühlten „Mehrwert“ dar.

In den meisten mittelamerikanischen Ländern wiederum sind Sicherheit und das damit verbundene Freiheitsgefühl knappe Güter. Angesprochen auf die Hauptprobleme in ihrem Land stehen für Jugendliche „Kriminalität“ und „Öffentliche Sicherheit“ weit oben auf der Liste. Vor allem in El Salvador gilt das

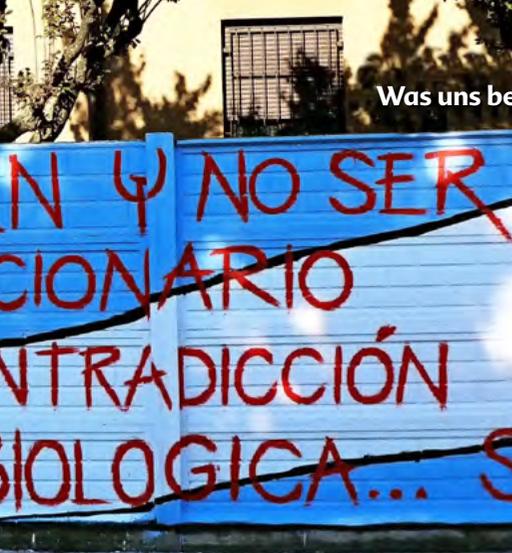
für 41,6 % der jungen Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren. Als weitere Herausforderung für die Entwicklung ihres Landes sehen 38,3 % der mittelamerikanischen Jugendlichen Armut und (die mangelhafte) Sozialpolitik.¹

Ebenfalls aufhorchen lässt ein weiteres Ergebnis des Latinobarómetro (jährlich stattfindende Umfrage in Lateinamerika) zum Thema Demokratie in 2018: Mehrheitlich junge Menschen befürworten Autoritarismus und damit antidemokratische Regierungen. Es gilt gar: Je geringer das Alter einer Person, desto höher die Befürwortung von Autoritarismus.

Wie partizipiert die Jugend in den Gesellschaften?

Die Ursachen für diesen besorgniserregenden Trend sind vielfältig. Eine Rolle spielt dabei sicher auch die unzureichende Teilhabe der Ju-

¹ Latinobarómetro 2017



gend am politischen sowie am gesellschaftlichen Geschehen. In Mittelamerika finden Jugendliche Möglichkeiten sozialer Inklusion vornehmlich in Gruppen und zivilgesellschaftlichen Organisationen.² Dabei geht es ihnen weniger darum, Pflichten für die Gruppe zu erfüllen oder eine bestimmte politische Überzeugung zu verfolgen, sondern um einen Ort, der zu ihnen und ihren Bedürfnissen passt. Es wird ein Mehrwert für die eigene Entwicklung und Lebensqualität gesucht. In soziokulturellen Zentren etwa können sie eine Form von Freiheit sowie Spiel und Spaß erleben. Oftmals findet dort auch eine Reflexion des eigenen Lebens statt, was indirekt zu einer Art Politisierung führen kann. Die Partizipation junger Menschen in politischen Parteien ist im Gegensatz zu früher jedoch deutlich gesunken.³

In Mittelamerika herrscht eine ausgesprochen Erwachsenen-zentrierte Politik, politische Mitspracheräume für Jugendliche gibt es nur begrenzt.

Hier schließt sich eine Gemeinsamkeit mit der deutschen Jugend an. Wie in Deutschland und vielen anderen Ländern der Welt zeigen sich auch mittelamerikanische Jugendliche häufig indifferent gegenüber dem tagespolitischen Geschäft und fühlen sich von Politiker*innen weder repräsentiert noch ernst genommen. Diese mindestens teilweise be-

rechtigten Beschwerden werden in Europa aktuell in der Fridays for Future-Bewegung laut.

Was bewegt die Jugend?

Auch in Mittelamerika stehen Umweltschutz und Klimawandel auf der Agenda der Jugend. Die junge Generation weiß ziemlich genau, dass sie die Folgen des Klimawandels und der anhaltenden Umweltverschmutzung zu spüren bekommt. Und das ist ihnen nicht egal. Obgleich es in zentralamerikanischen Ländern bisher keine Bewegung vergleichbar mit Fridays For Future gibt, nimmt das Umweltbewusstsein und die Bereitschaft, aktiv zu werden, unter den Jugendlichen deutlich zu – nicht zuletzt, weil der Klimawandel bei ihnen bereits in der Gegenwart empfindlich spürbar ist. Im Latinobarómetro 2017 gibt die Hälfte der Befragten zwischen 18 und 24 an, dass sie glauben, dass mehr als alles andere ihr Alltag vom Klimawandel bedroht ist.⁴ Jugendliche sehen Umwelt- und Klimabedrohungen als große Herausforderung für die Entwicklung ihrer Länder.

Schaut man auf den sozialen, gesellschaftlichen Kontext, in dem Jugendliche in Mittelamerika aufwachsen, stößt die Vergleichbarkeit mit deutschen Jugendlichen schnell an ihre Grenzen. Und nicht nur der Vergleich zwischen Deutschland und Mittelamerika er- ➤

FOTOS: LEÓN JOVEN VIA FLICKR (HTTPS://IS.GD/L6FXVN) UNTER CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/BY-NC/2.0; LYOSHIA BESHENOV VIA FLICKR (HTTPS://IS.GD/AWJZKE) UNTER CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/AT-NC-SA/2.0; CASEY ATCHLEY VIA FLICKR (HTTPS://IS.GD/YJ6AZB) UNTER CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/AT-ND/2.0

² Cómo se informan y participan los jóvenes Nicaragua, 2018

³ ESTUDIO JUVENTUDES EN CENTROAMERICA Situación y desafíos; Centro de Estudios de Guatemala, April 2018

⁴ 50,3% in El Salvador, 45,4% in Guatemala, 50,3% in Honduras und 46,5% in Nicaragua

scheint unmöglich; die Länder untereinander unterscheiden sich sehr und ebenso innerhalb der Länder findet sich eine ausgeprägte Heterogenität.

Während Deutschland „vergreist“, machen in Mittelamerika Kinder und Jugendliche die Hälfte der Bevölkerung aus. Sie gehören zu einer verletzlichen Gruppe, da die finanzielle und ökonomische Not unter ihnen hoch ist und Gewalt in vielen mittelamerikanischen Gesellschaften zum Alltag gehört. Vor allem junge Frauen leiden zudem an den Konsequenzen einer von Männern dominierten Gesellschaft. Gewalt gegen Frauen (bis hin zu Hassmorden) und eine extrem hohe Zahl an Teenagerschwangerschaften erschweren ihre Teilhabe und Gleichberechtigung. Mädchen oder Junge, Frau oder Mann zu sein, ist also in Mittelamerika noch weniger das Gleiche als bei uns.

Dazu kommen viele weitere identitätsbestimmende Faktoren: Hat jemand indigene oder Afro-Wurzeln oder ist Ladino? Lebt jemand in der Stadt oder auf dem Land? Geht

jemand zur Schule oder nicht? Hat jemand Arbeit oder nicht? Ist jemand religiös, lebt eine abweichende Sexualität oder hat Migrationshintergrund? All diese Eigenschaften bedeuten ganz eigene Identitäten. Einige Jugendforscher benutzen daher statt Jugend die Bezeichnung „Jugenden“, um dieser Diversität Rechnung zu tragen und direkt zu zeigen, dass Jugend nicht homogen ist.

Neben den oftmals (stark) voneinander abweichenden gesellschaftlichen Bedingungen und Herausforderungen sind sich deutsche und mittelamerikanische Jugendliche in einem Punkt einig: Ohne Smartphone und soziale Medien fühlen sie sich abgehängt. Laut dem Latinobarómetro 2017 ist es jungen Lateinamerikaner*innen wichtiger, ein Handy oder Smartphone zu besitzen, als mehr als eine Mahlzeit am Tag zu sich zu nehmen. Handy und Smartphone stehen für Vernetzung, für die Verbindung mit dem Rest der Welt und bieten Möglichkeiten, der sozialen Verwundbarkeit zu entkommen. ■

Von Kind zu Kind

Auch das Arbeiten gehört zur Realität vieler Kinder und Jugendlichen in Mittelamerika. Mit ihrem Einkommen unterstützen sie die Eltern dabei, die Familie zu versorgen. Unsere Partnerorganisation Club Infantil in Jinotega, Nicaragua, schult Kinder zu ihren Rechten, damit sie sich vor Ausbeutung schützen können. „Peer-Learning“ ist hier das Schlüsselwort. Kinder lernen von (älteren) Kindern. Dabei geht es nicht nur um die Wissensweitergabe, sondern auch um den Erfahrungsaustausch. Gleichaltrige sind für Heranwachsende glaubwürdige Vorbilder. Ihre Lebenswelt kommentieren die Kinder wiederum im Club-eigenen Radiosender „Estéreo Libre“ und werden dafür zu selbstbewussten Kinder-Reporter*innen ausgebildet.



Unterstützen Sie die Kinder vom Club Infantil mit einer Spende.
70 Euro kostet ein Peer-Learning Tag für Kinder.

Stichwort «CLUB INFANTIL»



Im Schein des Rettungswagens: In Mittelamerika ist es keine Besonderheit, dass schon Jugendliche Morde auf offener Straße miterleben.

Wie junge Menschen aus El Salvador Gewalt erleben

Gewalt ist ein stark verbreitetes Problem, das alle mittelamerikanischen Gesellschaften prägt und die Lebensgestaltung von Jugendlichen bestimmt. Besonders in El Salvador beschneidet diese Realität ihre Entwicklung in Freiheit enorm. Wer kann, verlässt die Heimat.

ÜBERSETZUNG: RAPHAELA NIENTIEDT (CIR)

Daniela Baires*, 18 Jahre, aus Soyapango, El Salvador, musste aus ihrer Gemeinde fliehen. Sie antwortet auf die Frage, wie sie Gewalt im Alltag erlebt:

„Ich ertrage die Gewalt in diesem Land nicht mehr. Rauszugehen ist jeden Tag aufs Neue ein Abenteuer für mich. Ich muss ständig aufpassen, dass mir kein Gangmitglied etwas antut. Wir mussten die Gegend, in der wir mit meiner Familie gelebt haben, verlassen. Sie glaubten,

dass mein Bruder und ich Spitzel der Polizei seien, weil sie uns jeden Samstag das Haus verlassen sahen, um an Workshops teilzunehmen. Meine Mutter hielt das kaum aus und als sie ihr sagten, dass sie uns umbringen würden, wenn wir nicht mit ihnen zusammenarbeiten, mussten wir fliehen. Jemand aus der Kirchengemeinde kam nachts mit einem Wagen und brachte uns in ein kleines Haus hinter der Kirche. Erst nach und nach wurden dann unsere Sachen geholt. Meine Mutter ist nervlich total am Ende und mein Bruder muss arbeiten gehen, um unsere Ausgaben zu finanzieren.



* Name aus Sicherheitsgründen geändert



Jugendliche aus Arcatao setzen ein Zeichen: „Wir dulden keine Nötigung. Wir wollen ein Arcatao frei von Gewalt gegen Frauen.“

Einerseits denke ich, dass man sich als Frau leichter bewegen kann, ohne die Aufmerksamkeit der Bandenmitglieder auf sich zu ziehen. Andererseits ist es auch gefährlicher, da sie dich vergewaltigen können. Mit 12 Jahren wurde eine Cousine von mir von einer Gang verschleppt und für drei Monate eingesperrt, bis sie schwanger wieder zurückkam. Sie sagen, sie wüssten nicht, wer der Vater ist, da sie von fünf verschiedenen Männern vergewaltigt wurde.

Jungen tot auf der Straße liegen zu sehen, ist eine Sache, aber das Schlimmste ist, mit dieser Angst im Körper herumzulaufen und die Bandenmitglieder immer um Erlaubnis fragen zu müssen, wenn man ganz normale Sachen machen möchte, wie einkaufen, Freunde einladen oder eine Party. Niemand sagt etwas, weil alle Angst haben. Aber das Leben geht weiter und wir werden auch nicht weinend zu Hause bleiben und uns verstecken. Ich gehe gerne raus und unterhalte mich, aber das geht hier auf der Straße nicht. Daher bin ich gerne in Workshops und treffe dort andere Mädchen, die Ähnliches erlebt haben. Ich male gerne und nähe, mache Aerobic und spiele auch gerne Fußball. Ganz selten können wir das machen und ich spiele dann sogar barfuß, weil wir nie darauf vorbereitet sind.

Ich bete auch viel, manchmal allein, manch-

mal mit meiner Mama oder wenn ich in die Kirche gehe. Ich bitte für mich, für meine Familie, für Bekannte. Aber ich bete auch zu Gott, dass er mein Land heilt und es von der Gewalt befreit. Es gibt vielleicht Menschen, die keine Vorstellung von dem haben, was hier passiert. Aber ich gehe jeden Tag mit dem Gedanken durch die Gegend, dass es mein letzter sein wird. Darum bete ich, dass ich mich von meinen Liebsten verabschieden und jeden Tag gut leben kann.“

Carlos Jiménez*, 22 Jahre, aus Mejicanos, El Salvador, lebt inzwischen mit seiner Familie in Schottland. Er antwortet auf die Frage, wie er Gewalt in seiner Heimat erlebt hat:

„Mein Alltag war immer von Ungewissheit und der Angst bestimmt, dass meiner Familie und meinen Freunden etwas zustoßen könnte. In der Gegend, in der ich lebte, lauerte die Bande „Mara Salvatrucha“ überall. Tauchte jemand im Viertel auf, den sie nicht kannten, wurde er verfolgt und sichergestellt, dass er nicht aus dem Gebiet der Bande „18“ kam. Sonst hätten sie ihn umgebracht und verschwinden las-

* Name aus Sicherheitsgründen geändert

sen und die Polizei hätte nichts dagegen unternommen.

Wenn ich abends aus der Uni kam, habe ich manchmal ermordete Personen auf der Straße liegen sehen. In der Nähe meines Hauses habe ich oft Schießereien gehört.

Meine Mutter haben sie ständig aufgesucht, damit sie den Anführern der Bande die Haare schneidet. Sie haben immer zuerst einen Jungen oder ein Mädchen mit einem Handy geschickt und meine Mutter dann dahin gebracht, wo sie ihre Versammlungen abhielten. Dort musste meine Mutter mitanhören, wie sie ihre Erpressungen und Morde planten.

Wie mein Leben heute ist? Von Anfang an habe ich mich in Schottland gut aufgehoben gefühlt. Ich bewundere vieles, was komplett anders ist: Kunstwerke, die in die Häuserfassaden gemeißelt sind; alte Menschen, die durch die Gegend spazieren; und vor allem die Kälte.

Ich kann Dinge tun, die ich nie zuvor gemacht habe. Ich gehe in Bibliotheken, Museen und gehe mit meiner Familie durch Parks, ohne Angst, verfolgt zu werden. Auch wenn es hier andere Probleme gibt, wie Drogen oder Alkoholabhängigkeit, atmet man die Luft des Friedens. Mich motiviert die Möglichkeit, zu studieren, Englisch und weitere Sprachen zu lernen. Ich möchte vorwärtskommen und mich weiterentwickeln.

Ich bin einer Band beigetreten, die sich „Musiker im Exil“ nennt. Auch einer Laufgruppe habe ich mich angeschlossen und manchmal spreche ich mit meinen Freunden aus El Salvador,

um in Kontakt zu bleiben. Sie sind Teil meines Lebens, niemals werde ich die vielen Dinge vergessen, die ich in meinem kleinen Land erlebt habe. Ich bin traurig. Mir fehlt mein Zuhause, meine Studienkollegen, meine Freunde, mein Leben.“

Toni Monterosa Mölders aus San Salvador, 17 Jahre alt, lebte im letzten Jahr drei Monate bei Gasteltern in Münster. So war diese Zeit für ihn:

„Als ich in Deutschland war, habe ich das Leben wirklich erlebt. Es war für mich eine andere Welt. Ich konnte mich ganz frei in der Stadt auf dem Fahrrad bewegen. Sogar abends brauchte ich keine Angst zu haben, angegriffen oder entführt zu werden. In den ersten Tagen bin ich trotzdem immer um 19 Uhr nach Hause gefahren, weil ich mit Angst aufgewachsen bin und ich gelernt habe, dass ich abends nicht alleine auf der Straße sein darf.“

Die Sicherheit in Deutschland war ein sehr schönes Erlebnis und ich denke, alle Kinder und Jugendliche auf der Welt sollten die Möglichkeit haben, in Frieden und Freiheit zu leben, um ihre Kindheit und Jugend zu genießen. Ich hoffe, dass El Salvador irgendwann ein Land sein wird, in dem man in Ruhe leben kann. >



Paula Monterosa Mölders, gebürtig aus El Salvador, 22 Jahre alt, lebt seit einiger Zeit in Bremen. Sie beschreibt, welche Bedeutung Gewalt in ihrem Leben hat:



Paula Monterosa Mölders

„Mir war immer bewusst, dass ich bestimmte Freiheiten nicht habe, weil El Salvador zu gefährlich ist. Gewalt ist ein Alltagsthema, es ist immer in den Nachrichten. Man hört so viel, dass Gewalt zu einem normalen Teil des Alltags wird. Wenn in Bremen mal eine Leiche gefunden wird, sind alle entsetzt und geschockt. Ich nicht, denn ich erlebe so etwas schon mein ganzes Leben.

In El Salvador versucht man einfach weiter zu leben, aber man muss immer vorsichtig sein. Man kann nichts gegen die Gewalt tun. Man kann nur das Land verlassen und das habe ich gemacht. Das klingt sehr traurig, aber ich wollte nicht mehr unter diesen Umständen leben.

Alles hat sich seitdem verändert. Es macht einen unglaublichen Unterschied! Ich konnte zum ersten Mal in meinem Leben wirklich frei sein. Ich kann alleine mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu Freunden fahren, auch abends, oder am Wochenende feiern gehen und danach nach Hause laufen. Mir ist bewusst, dass auch hier in Deutschland Sachen passieren können, aber man fühlt sich freier und sicherer als in El Salvador.“

„Spielräume“ statt Bandengewalt

El Salvador ist eines der gewalttätigsten Länder der Welt. Kinder und Jugendliche finden kaum gewaltfreie Räume. Das Centro Bartolomé de las Casas (CBC) versucht, diese zu schaffen: in Schulen, in Parks und, dank einer Schenkung, in einem neu gegründeten Zentrum. Es liegt in einem Randbezirk der Hauptstadt San Salvador, der für seine Jugendgangs und extreme Gewalt berüchtigt ist. Auf einem von hohen Zäunen gesicherten, großzügigen Gelände am Hang des Vulkans erfahren Jugendliche „positive Werte“ und können beim Spielen entspannen: Kooperation und gegenseitiges Helfen statt Ellenbogen und Unterwerfung. Sie sollen gestärkt werden, bevor die Jugendbanden versuchen, sie zu rekrutieren.



Mit Ihrer Spende ermöglichen sie, dass wir das Centro auch in Zukunft in seinem Einsatz für Frieden unterstützen können.

Stichwort «CBC»



„Wir dürfen uns von unserer Angst nicht aufhalten lassen“



Während seiner Projektreise in Mittelamerika hat CIR-Referent Thorsten Moll in Jinotega, Nicaragua, mit der 23-jährigen Sara C. und dem 20-jährigen Kalleth S. gesprochen. Sara ist Studentin der Betriebswirtschaft und arbeitet nebenbei in einem Hamburger-Imbiss. Kalleth ist Schüler an einem „Colegio“ und geht diversen Gelegenheitsjobs nach. Beide sind im Red de Jóvenes aktiv, dem Jugendnetzwerk unserer Partnerorganisation La Cuculmecca. Ihr Engagement dient dem Schutz des

Planeten: Sie sensibilisieren Jugendliche für Umweltschutz und die Auswirkungen des Klimawandels, unternehmen Müllsammel- und Recycling-Aktionen und sorgen für Aufforstung. Anders als in Deutschland und Europa können sie ihre Forderungen kaum auf die Straße bringen, möchten sie vermeiden, als regierungskritisch wahrgenommen zu werden.

INTERVIEW: THORSTEN MOLL, TRANSKRIPTION: FRANZISKA MENGE, ÜBERSETZUNG: JOANA EINK (ALLE CIR)

Welche Motivation steckt hinter Eurem Engagement im Red de Jóvenes?

SARA: „Mein Engagement ist ganz stark mit meiner Mutter verknüpft, die schon immer sehr verbunden war mit unserer Erde. Meine ganze Familie ist umweltbewusst und hat mich so geprägt. Auf einem gesunden Planeten leben zu wollen – das möchte ich auch an meine Freunde weitergeben.“

KALLETH: „Mich treibt vor allem der Wandel an, den ich in mir selbst auslösen kann.

Dadurch kann ich das Leben aus einer anderen Perspektive betrachten und einen aktiven Beitrag zu einem positiven Wandel in der Welt leisten. Ich überlege auch, einen Master im Umweltbereich zu absolvieren.“

Welche Rolle spielt das Thema „Klimawandel“ in Eurem Leben?

KALLETH: „Eine sehr große. Wir neigen dazu, uns über die Politik, die Wirtschaft, die Justiz Sorgen zu machen. Doch was wir dabei vergessen, ist Mutter Erde. Wenn wir keine >



Das Jugendnetzwerk geht Umwelt- und Klimaschutz ganz praktisch an. Dieser Jugendliche zeigt Pflanzkörbe aus PET-Flaschen.

gesunde Umwelt mehr haben, in der wir leben und uns entwickeln können, wird es auch nichts mehr geben, über das wir uns Sorgen machen müssen.“

SARA: „Meine Familie lebt auf dem Land in Las Lomas, im Trockenkorridor. Wir spüren die Auswirkungen des Klimawandels dort jeden Tag. Es wachsen kaum noch Pflanzen.“

KALLETH: „Auch hier in der Stadt sind die Veränderungen spürbar. Es ist viel heißer geworden. Selbst jetzt im Winter ist die Hitze oft erdrückend. Grün gehört nicht mehr zum Stadtbild. Der Hügel ist fast komplett abgeholzt, Tiere sieht man kaum noch. Immer wieder gibt es Brände.“

Es ist offensichtlich, dass Euch der Klimawandel und der Umweltschutz bewegt. Glaubt ihr, dass das insgesamt auf die junge Generation in Nicaragua zutrifft?

KALLETH: „Das ist ganz anders als bei Euch in Europa. Zwar zeigen auch hier viele junge Leute Interesse, verteilen Publikationen zum

Klimawandel und führen Aktionen durch. Doch das sind Initiativen staatlicher Organisationen. Wenn eine Gruppe kommt, die nicht staatlich organisiert ist, wird dies gleich negativ gesehen. Sie werden als Putschist*innen eingestuft. Hier ist es also viel schwerer, sich zu organisieren. Die Leute haben Angst vor der Regierung. Dennoch gibt es eine Mobilisierung von jungen Menschen, die in kleinem Maßstab stattfindet und mit der Zeit zunimmt. Wir vom Jugendnetzwerk müssen diese Jugendlichen unterstützen und ihnen helfen, ihre Angst zu verlieren. Außerdem müssen sie ihre Rechte kennen. Niemand darf ihnen das verbieten, was sie tun.

Wir ziehen viel Motivation aus der internationalen 'Fridays for Future'-Bewegung, ausgelöst von Greta Thunberg. Sie macht uns Hoffnung.“

Welche Erwartungen hegt ihr an die Politik bezüglich Umwelt- und Klimaschutz?

SARA: „Dass sie zuallererst Frieden schafft. Denn aktuell haben wir gar nicht das Recht auf eine eigene Meinung. Wenn endlich Frie-



Jugendliche in Aktion für das Klima

den herrscht, müssen wir unsere Probleme und Anliegen den Regierungs- und Gemeindevertretungen mitteilen und unsere Lösungsvorschläge präsentieren. Aber vorher muss der gesellschaftspolitische Konflikt gelöst werden. Nur dann können wir unsere Ziele erreichen.“

KALLETH: „Und wenn Frieden etabliert ist, dann müssen Toleranz und Respekt folgen. In Nicaragua verabschieden die Politiker*innen Gesetze, um sich selbst zu schützen, nicht, um die Zivilgesellschaft und die Umwelt zu schützen. Daher habe ich auch keine großen Erwartungen an die Politiker*innen oder die staatlichen Institutionen hier. Sie sehen nur die wirtschaftliche Entwicklung. Was nützt mir der Bau einer Brücke, wenn ich keine Bäume für die Luft zum Atmen habe? Was nützen Dutzende von Gebäuden, wenn mich die Wärme erstickt und die Luft kontaminiert ist? Wozu all diese Investitionen, wenn sie nicht nachhaltig sind?“

Eure Interessen werden also nicht ausreichend von der Regierung vertreten?

SARA: „Nein, absolut nicht!“

KALLETH: „Nein, denn wie gesagt: Die Politiker*innen haben ihre eigenen Interessen im Blick. Ich fühle mich weder geschützt, noch ausreichend repräsentiert. Die, die meine Interessen am besten vertreten, sind Nichtregierungsorganisationen und unabhängige Bewegungen junger Leute. Nicht der Staat. Mit dem kann ich mich nicht identifizieren.“

SARA: „Ich fühle mich auch nicht vom Staat repräsentiert, sondern unterdrückt. Ich habe Angst. Sie stufen mich als Putschistin oder gar als Terroristin ein.“

KALLETH: „Man lebt mit der Angst. Wir müssen immer vorsichtig sein und versuchen, Probleme mit der Polizei, mit den Banden-Anführern und mit den staatlichen

Institutionen zu vermeiden. Wir haben nicht die Freiheit, unsere Ideen kundzutun. Doch wenn wir das nicht können, dann wird auch kein Bewusstsein in der Bevölkerung geschaffen. Wir dürfen uns von unserer Angst nicht aufhalten lassen.“

Gemeinsam Klima schützen

Im „Red de Jóvenes en Acción por el Clima“ (Netzwerk von Jugendlichen in Aktion für das Klima) sind Jugendliche aus Mittelamerika vereint, um gemeinsam für Klima und Umwelt einzutreten. Mit kleinen Schritten, wie regelmäßigen Recycling- und Müllsammelaktionen, aber auch mit Workshops und Schulungen tragen die Jugendlichen zu einer großen Veränderung bei. Der Höhepunkt ihres diesjährigen Engagements steht den Jugendlichen noch bevor: Ein zweiwöchiges Klima-Camp im Herbst für Jugendliche aus dem Netzwerk sowie aus Deutschland und Spanien. Hier soll Klimaschutz ganz praktisch und im internationalen Austausch erfahren werden. Unsere nicaraguanische Partnerorganisation La Cuculmecca begleitet das Camp im Rahmen eines von der CIR unterstützten regionalen Mittelamerika-Klima-Programms.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Teilnahme der Jugendlichen am Klima-Camp.

Stichwort
«KLIMA MITTELAMERIKA»

Was bewegt die Jugend?

Was inspiriert sie? Was beunruhigt sie? Wofür engagiert sie sich?

Wir haben nachgefragt. Und zwar bei mehr als 30 Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren aus unterschiedlichen Gemeinden Nicaraguas, welche die Bildungs- und Freizeitangebote unserer Partnerorganisationen Club Infantil und ADIC wahrnehmen. Das sind einige ihrer Antworten.



“

Mich inspiriert....

- Musik
- Tanz
- Singen
- die Natur
- Schauspielen
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Personen

Außerdem inspiriert es mich,

- mehr über Gender und Gewalt zu erfahren.
- ein besserer Mensch zu werden und mich weiterzuentwickeln.
- dass wir die Jugend verändern können.
- erfolgreich für etwas zu kämpfen, das wir erreichen wollen.
- eine gute Stellung in der Gesellschaft zu erlangen.

Mir macht Sorgen, dass

- es so viele jugendliche Machos gibt.
- meine Meinungsfreiheit beschnitten wird.
- es wenige Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt gibt.
- unsere Rechte unterdrückt werden.
- es so viel Diskriminierung gibt.
- es so viele Fake News zu wichtigen Themen gibt.

Außerdem machen mir Sorgen:

- Drogen, Misshandlungen und Gewalt
- die Gesellschaft, in der wir in Nicaragua leben
- so viel Uneinigkeit im Land
- so wenig Wissen über Menschenrechte

”

Douglas Elián Garcia (17 Jahre)

Was beschäftigt dich?



„Was mich ernsthaft beunruhigt ist vor allem die Musik. Weil es in letzter Zeit viel Musik mit respektlosen, unmoralischen Texten und vulgären Ausdrücken gibt. Das hat Einfluss auf unsere Gesellschaft.“

Wofür setzt du dich ein?

Also ich möchte mich weiterentwickeln und daran arbeite ich gerade. Wenn ich z.B. mein Zimmer aufräume, versuche ich es jedes Mal etwas besser zu machen, damit es noch ordentlicher und sauberer wird. Oder wenn ich etwas zeichne, versuche ich mich zu verbessern. Und ich lerne mehr, um meine Noten zu steigern.“

Jaurerith (13 Jahre)

Was beschäftigt dich?



„Ich liebe Volleyball. Sport ist meine Passion. Ich weiß nicht, wie ich das beschreiben soll. In der Schule spiele ich nichts anderes.“

Wofür setzt du dich ein?

Tiere sind für mich wichtig. Sie werden manchmal einfach ausgesetzt und dann von anderen vergiftet. Dabei gehören Tiere mit zum Leben. Sie zeigen ihre Zuneigung, also nicht so wie Menschen, aber eben auf ihre Weise. Weil ich selbst kein Facebook habe, sage ich meiner Mutter oder meiner Schwester, dass sie etwas posten sollen. Manchmal bekommen sie Fotos von vergifteten Tieren geschickt oder wenn Hunde verwaht auf der Straßen leben. Ich setze die Bilder dann auch in meinen WhatsApp Status.“

Daniela Sequeira
(12 Jahre)

Was beschäftigt dich?

„Im Club Infantil geht es viel um Umweltschutz und um kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern. Das sind Themen, über die ich viel mit meinen Freunden rede. Wir reden aber auch gerne über Kleidung, Schminke und solche Sachen.“

Wenn man mich fragt, wie ich zu etwas stehe, dann erläutere ich das. Besonders gerne rede ich über kommerzielle sexuelle Ausbeutung und andere Themen aus dem Club Infantil. Zur Zeit sind das auch einige Gesetze, die ich anderen erkläre. Manchmal geraten Freunde in Sachen, die nicht gut für sie sind. Ich sage ihnen dann, dass sie es lassen



sollen. Einige haben mir erzählt, dass sie sich das Leben nehmen wollen, aber ich habe ihnen gesagt, dass sie das nicht tun sollten. Weil Gott uns etwas so Schönes geschenkt hat. Er hat uns hierher geschickt, es hat also einen Sinn. Er hat eine Absicht. Wenn man auf der Welt jemand ist, der etwas zu sagen hat, dann, damit man die Menschen verändert.“

Wofür setzt du dich ein?

Ich halte Vorträge in der Schule. Da stecke ich meine Zeit rein, also in Dinge, die sich lohnen. Damit ich das Leben der Menschen verändern kann. Ich mag es, wenn meine Familie mir sagt, dass sie stolz auf mich ist. Und ich bin froh über den Raum, den man uns hier im Club Infantil gibt.“

El Salvador

Im Kollektiv für Frauenrechte

Seit 2003 existiert die feministische Frauenorganisation Mujeres Transformando (MT) in El Salvador. Trotz der Gewalt in vielen ärmeren Gegenden besuchen acht Promotorinnen von MT regelmäßig Frauen zu Hause und kommen mit ihnen ins Gespräch, einzeln oder in Gruppen. 300 arbeitende Frauen aus dem informellen Sektor hat MT so bereits organisiert und acht Gruppen von Bordadoras, den Heimstickerinnen. Die Bordadoras erhalten von Unternehmen Blusen und Kleider, welche sie in mühsamster Heimarbeit aufwändig besticken müssen. Obwohl die bestickte Kleidung oftmals in US-amerikanischen Luxusboutiquen landet, ist der Lohn der Stickerinnen kärglich und wird zudem völlig willkürlich pro Kleidungsstück bezahlt. Doch dank der unermüdlichen Arbeit von MT wurde endlich ein staatlicher Mindestlohn für die Heimarbeiter*innen eingeführt. Ein Meilenstein! Zum ersten Mal haben sie ein festes



Eine Heimstickerin, die bei Mujeres Transformando ihre Rechte kennenlernt, zeigt ihre Arbeit.

Einkommen. Und sie stärken sich gegenseitig in ihren Forderungen an die Auftraggeber – in der ersten Stickerinnen-Gewerkschaft.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit von Mujeres Transformando mit einer Spende.

Stichwort
«MUJERES TRANSFORMANDO»

Grundsätze
unserer
Projektarbeit

Mit Ihrer Spende kann die Christliche Initiative Romero e.V. Projektpartner*innen unterstützen, die sich einsetzen für

- die Selbstbestimmung von Frauen
- die Achtung und Anerkennung arbeitender Kinder
- menschenwürdige Arbeitsbedingungen
- die Ökologie
- die politische Stärkung der Zivilgesellschaft
- die Achtung und Selbstbestimmung indigener Bevölkerung

Nicaragua

Männer gegen Machos

In Nicaragua trifft die Bezeichnung „Toxische Männlichkeit“ für Machos den Nagel auf den Kopf. Die von Männern dominierte Gesellschaft leidet an einem hohen Maß struktureller Gewalt. Frauen können nicht gleichberechtigt am Leben teilnehmen. Allzuoft ist auch das familiäre Miteinander zwischen Männern und Frauen vergiftet und Beziehungsdramen enden nicht selten mit der Tötung der Partnerin. Für viele Frauen bleibt die Migration der einzige Ausweg und sie verlassen ihr Zuhause oder sogar das Land. Um das zu verändern, arbeitet die Frauenorganisation MEC gezielt mit Männern und macht sie zu Botschaftern für ein neues Männlichkeitsbild.

Die Teilnahme an einer zweitägigen Schulung kostet für 5 Männer 200 Euro. Bitte ermöglichen Sie dieses Projekt mit einer Spende.



Das MEC arbeitet gezielt auch mit Männern an einer gewaltfreieren Gesellschaft.

Guatemala

Menschenrechte stärken, nicht Grenzen

Ein Paukenschlag à la Trump: Mit Androhungen von Zollverschärfungen bringt er Guatemala dazu, sich gegenüber den USA als „sicherer Drittstaat“ für Migrant*innen aus dem Süden zu erklären, um diese so von den USA fernzuhalten. Wie Guatemala diese Aufgabe schultern soll, bleibt ungewiss.

Die CIR unterstützt in Guatemala die Pastoral de Movilidad Humana. Die Pastoral betreibt in der Hauptstadt sowie an der Grenze zu Mexiko sogenannte „casas del migrante“, Herbergen für Migrant*innen. Und sie verfügt in allen Bistümern über Delegierte für Migration. Die Migrant*innen werden im Rahmen des Möglichen aufgenommen und juristisch unterstützt, Menschenrechtsverletzungen werden veröffentlicht und angezeigt.

Wir bitten um Unterstützung für die Migrant*innen und die Pastoral.

Stichwort
«GEWALT UND MIGRATION»

Stichwort
«MIGRATION IN GUATEMALA»

Unsere Projekte stehen für Wege zu mehr Gerechtigkeit, zukunftsfähiger Entwicklung und kultureller Vielfalt und Toleranz. Wenn nötig, leistet die CIR in Mittelamerika auch Notfall- und Katastrophenhilfe. Für Planung, Durchführung und korrekten Einsatz der Gelder sind wir gemeinsam mit unseren Projektpartner*innen verantwortlich. Um ihnen langfristige Perspektiven geben zu können, sind wir auf Ihre Spenden ebenso angewiesen, wie auf Zuwendungen der Europäischen Union, des Weltgebetstags der Frauen, der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen (SUE), des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und des Katholischen Fonds, sowie auf Spenden aus Kirchen- und Pfarrgemeinden, Schulen und Eine-Welt-Läden.

IHRE
SPENDE
HILFT

SPENDENKONTO

Bitte unterstützen Sie unsere Projektpartner*innen mit einer Spende.

Darlehnskasse Münster
IBAN: DE67 4006 0265
0003 1122 00
BIC: GENODEM1DKM



Die Maya vereinen ihre Kräfte, um ihr geistiges Eigentum an den Webmustern zu sichern.



Guatemala

„Wir kämpfen um gegenseitiges Verstehen und Respekt“

Interview mit Angelina Aspuac (AFEDES)

Im Sommer haben wir zusammen mit dem Weltgebetstag der Frauen (WGT) Angelina Aspuac von unserer Partnerorganisation AFEDES nach Münster und Nürnberg eingeladen. Sie kam am Tag, als in ihrer Heimat Guatemala Mitte Juni die 1. Runde der Präsidentschaftswahlen stattfand, wusste aber nicht nur darüber zu berichten, sondern hatte auch Neuigkeiten zu dem Kampf der Maya um die Anerkennung und den Schutz ihrer Kunst des Webens als kollektives Eigentum. INTERVIEW UND ÜBERSETZUNG: MERLE SCHMIDT (CIR)

Angelina, den Wahlergebnissen der ersten Runde zufolge wird es keinen Kurswechsel geben, denn Sandra Torres und Alejandro Giamattei, die zwei Kandidat*innen, die am 11. August in die Stichwahl gehen, gehören beide den etablierten Polit-Eliten an. Welche Erwartungen sind mit den Kandidat*innen verbunden?

„ Ich glaube, generell erwarten die Menschen in Guatemala nicht viel von den Politiker*innen. Im Vorfeld der Wahlen wurde Sandra Torres (UNE-Partei) unsauberer Wahlkampffinanzierung

vorgeworfen. Aber sie nähert sich noch am ehesten den Gemeinden an. Alejandro Giamattei (VAMOS-Partei) ist ihr rechtsgerichteter Gegenspieler, der vor allem mit Unterstützung aus den konservativen städtischen Schichten rechnen kann. Mit Sandra Torres ist die Hoffnung verbunden, dass erneut Sozialprogramme in den Gemeinden umgesetzt werden, wie sie zwischen 2008 und 2012 von der UNE-Partei realisiert wurden, als Sandra Torres die Präsidentengattin war.

Überraschend ist, dass zwei Frauen einen Großteil der Stimmen für sich gewinnen konn-

ten. Sandra Torres als Siegerin des ersten Wahlgangs mit 26 Prozent der Stimmen und Thelma Cabrera von der Partei MLP, frühere Vorsitzende der Bauernorganisation CODECA und Maya, mit 10 Prozent. Bisher gab es keine Frau als Präsidentin und nie in der Geschichte Guatemalas hat eine Maya-Frau als Präsidentschaftskandidatin so viele Stimmen geholt. Der Erfolg Thelma Cabreras ist ein gutes Zeichen für das Maya-Volk, denn die Menschen beginnen, an ihre eigenen Werte und Leute zu glauben. Eine Maya-Frau als Präsidentin wäre keine Garantie für eine Verbesserung der Lebenssituationen, aber gesellschaftliche Vorstellungen würden sich ändern.

Du trägst auf ganz eigene Art zur Verbesserung der Stellung der Maya bei: Mit AFEDES hast du eine Bewegung zur Sicherung des geistigen Eigentums für Maya-Kleidung und -designs ins Leben gerufen. Warum ist das notwendig?

Unsere Muster werden zunehmend von Dritten patentiert. Wir möchten, dass unsere Textilien und Muster als unser Eigentum respektiert werden, und wir möchten um Erlaubnis gebeten werden, wenn sie außerhalb der Gemeinden genutzt werden. Die Nutzung durch Dritte muss nicht verboten werden, aber es soll auf der Grundlage eines Gesetzes einen Dialog zwischen den Unternehmen und den Gemeinden geben.

Wir stellen die Kleidung für die Frauen unserer Gemeinde her und sie ist so langlebig, dass sie über drei Generationen weiter vererbt wird. Unsere Stoffe sind sehr wertvoll, sie spiegeln unsere Geschichte wider. Und die Herstellung, die Monate dauert, ist Wissenschaft und Kunst. Die Kleidung wird in den Gemeinden unter dem Produktionswert verkauft, denn sie gilt als Beitrag für die Gemeinschaft. Wir achten aufeinander und helfen einander in der Gemeinde. Wenn die Stoffe

jedoch die Hände der Gemeinschaft verlassen, landet ein unschätzbare Wert in den Händen von gewinnorientierten Unternehmen, denen es allein um das Nehmen geht. Wir wollen keine Almosen, wir möchten, dass uns die Fähigkeit, selbst zu produzieren, als Element unserer Identität erhalten bleibt. Die Kunst des Webens gehört zu unserer Art des Lebens, repräsentiert einen Teil unserer Maya-Weltanschauung und bedeutet Autonomie. Wir meinen, dass der Staat garantieren muss, dass ein Teil der Erträge durch Lizenzgebühren an die Gemeinde zurückgeht, damit eine Verbesserung der Lebensbedingungen, wie zum Beispiel in den Bereichen Gesundheit und Bildung, möglich wird.

Wie arbeitet eure Bewegung der Weberinnen?

Die Frauen stellen die Stoffe her und tragen sie täglich. Es sind ihre Muster, mit denen Gewinne gemacht werden. Gleichzeitig werden sie als indigene Frauen in der guatemalteckischen Gesellschaft diskriminiert. Sie sind es, die nun begonnen haben sich für ihre Interessen einzusetzen. AFEDES ist die Organisation, die die nationale Bewegung der Weberinnen initiiert hat und den Gesetzentwurf vorantreibt. Es sind nicht Einzelpersonen, sondern mittlerweile sieben Gemeinden (insgesamt 12.000 Frauen), die über ihre spezifischen Stoffe und Designs entscheiden. 20 Frauen wurden als Vertreterinnen in den Weberinnen-Rat gewählt. >



„Unsere Webkunst sind die Bücher, die die Kolonialmächte nicht verbrennen konnten.“



Angelina Aspuc zu Besuch bei der CIR (im Garten hinter unserem Büro).

Wie kommt die Gesetzesinitiative der Weberinnen bisher voran?

Das Problem ist, dass die Regierenden nicht daran interessiert sind, ein Gesetz für die indigenen Völker zu verabschieden. Mit einem ersten Gesetzentwurf wollten wir das guatemaltekeische Patent-Gesetz reformieren und einen sofortigen Schutz der Machart der Web-Kunst erwirken, aber das Gesetz wurde nicht verabschiedet. Letztes Jahr haben wir vor der Interamerikanischen Kommission für

Menschenrechte (CIDH) die mangelnde Beachtung unserer Maya-Rechte thematisiert. Und auch im UN-Bericht steht, dass der Schutz der Interessen der Weberinnen notwendig ist. Nun gibt es ein Urteil des Verfassungsgerichts, das den Kongress beauftragt, ein Gesetz zum Schutz der Weberinnen zu entwerfen. Mittlerweile arbeiten wir in einer Expertenrunde mit Vertreter*innen aus staatlichen Institutionen an einem Gesetz, das noch umfassender ist und wir möchten es bis Februar 2020 vorlegen. Darin wird das kollektive geistige Eigentum neben anderen Maya-Rechten geschützt und es sind Sanktionen bei Verstößen vorgesehen. Über die Einhaltung des Gesetzes sollen die Ältestenräte zusammen mit dem Weberinnen-Rat wachen.

Wir sind stolz, dass wir Maya-Frauen eigeninitiativ ein Gesetz entwerfen, das für unseren Kontext passt und keine Kopie aus der Gesetzgebung anderer Länder ist. Wir kämpfen um ein gegenseitiges Verstehen und um Respekt in der guatemaltekeischen Gesellschaft. Dies wird sicherlich ein kontinuierlicher Kampf bleiben. ■



Für Selbstbestimmung

Der zunehmenden Kommerzialisierung der typischen Maya-Designs und der damit verbundenen Ausbeutung der indigenen Weber*innen setzt unsere Partnerorganisation AFEDES Bildung und politischen Widerstand entgegen. In Workshops lernen Maya-Frauen mehr über die Maya-Kultur sowie über Möglichkeiten der kommunalen Organisierung. Die Frauen eignen sich Fähigkeiten zur Herstellung traditioneller Kleidung an und erfahren, wie das Weben zur Einkommenssicherung beitragen kann.

Weil das geltende guatemaltekeische Patentgesetz kollektives geistiges Eigentum nicht schützt, arbeitet die Bewegung zur Sicherung des geistigen Eigentums für Maya-Webkunst, die durch AFEDES ins Leben gerufen wurde, an einem weitreichenden Gesetzentwurf.

Mit Ihrer Spende können Sie diesen Prozess der Selbstbestimmung unterstützen.

Stichwort «MAYA WEBERINNEN»

Bessy Michell Ferreira war bei Arcoíris aktiv, bis sie am 8. Juli erschossen wurde.



Honduras

Zwischen Kugel und Exil

26 Morde hat die LGBTI-Organisation Arcoíris bis zum 11. Juli 2019 registriert. So viel wie noch nie in der ersten Hälfte eines Jahres. Als bisher letzte wurde die Transfrau Bessy Michell Ferreira erschossen – sie hatte sich bei Arcoíris engagiert.*

TEXT: KNUT HENKEL

Der 8. Juli war gerade eine Stunde alt. Bessy Michell Ferreira wartete gemeinsam mit drei weiteren Transfrauen am Park La Libertad auf Kundschaft. Die Täter waren zu dritt, kamen im Auto und schossen ohne Vorwarnung. Bessy Michell Ferreira starb an Ort und Stelle, Santo Izaguirre wurde mit einer schweren Schussverletzung ins Krankenhaus transportiert, erinnert sich Donny Reyes. Er ist Koordinator und Gründer von Arcoíris, der größten LGBTI*-Organisation in Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras, und hat die Beerdigung seiner Freundin organisiert. Wieder einmal. „Ich bin es leid, die Toten zu zählen. Doch es hört nicht auf“, sagt der stämmige Mann von Mitte 40. Müde, unendlich müde sei er, denn Honduras befindet sich in Aufruhr.

Die Proteste gegen den durch Wahlbetrug im November 2017 im Amt bestätigten Präsidenten Juan Orlando Hernández, kurz JOH, halten seit Ende April an und Donny Reyes ist mit seinen Mitstreiter*innen von Arcoíris viel auf der Straße, auf Plena und Koordinations-treffen gewesen. Der Protest gegen die von der Regierung anvisierte Privatisierung von Gesundheits- und Bildungssystem dominiert den Alltag neben der täglichen Arbeit im Büro von Arcoíris. Im Zentrum von Tegucigalpa, nur ein paar Steinwürfe vom Busbahnhof im Stadtteil Concepción, hat die LGBTI*-Organisation ihren Sitz. Zwei Büros, ein Aufenthaltsbereich, in dem die Regenbogenfahne hängt und etliche Fotos an den Wänden. Viele, die da in die Kamera lächeln, sich in Pose schmeißen, gibt es nicht mehr – so wie >

Unter anderem mit einer eigenen Wahl zur Miss America Continental kämpfen Transfrauen für mehr Akzeptanz und positive Öffentlichkeit.



Bessy. Die Transfrau von Mitte Dreißig hat sich bei den Muñecas von Arcoíris, den Püppchen von Arcoíris, engagiert; Kolleginnen auf dem Strich über ihre Rechte aufgeklärt und gemeinsam mit Paola Flores an einem Musterprozess gearbeitet. Ziel war es, gemeinsam mit liberalen Polizisten, Gerichtsmedizinern, Staatsanwälten und einem Richter anhand eines konkreten Falles aufzuzeigen, wie die staatlichen Institutionen arbeiten sollten — es aber in aller Regel nicht tun.

Morde bleiben ungestraft

96 Prozent der Morde an Angehörigen der LGBTI*-Community enden in der Straflosigkeit. „De facto haben die Täter nichts zu befürchten und Transfrauen sind am sichtbarsten und gefährdetsten“, so Donny Reyes. 38 Morde hat er gemeinsam mit anderen LGBTI*-Organisationen des Landes im Jahr 2018 dokumentiert - ein Mord weniger als in 2017. In diesem Jahr deutet alles darauf hin, dass die Zahl steigen wird: „26 sind es bis zum 11. Juli — es ist fürchterlich“, sagt Reyes. Er weiß nicht, ob es einen Zusammenhang zwischen den Morden und den Protesten gibt,

aber Arcoíris ist dabei und sichtbar. Seit dem Putsch vom 28. Juli 2009 gegen die demokratisch legitimierte Regierung von Manuel Zelaya ist das so — seitdem ist die LGBTI*-Community politisch aktiv, engagiert sich in Menschenrechtsforen, aber auch auf der Straße.

Die Zahl der Morde an Aktivist*innen steigt seither kontinuierlich. Erst am 15. Juli hat das UN-Menschenrechtsbüro die zunehmenden Morde an Schwulen, Lesben, Bi-, Trans- und Intersexuellen verurteilt — so wie ein Jahr zuvor die Menschenrechtskommission der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS). Gebracht hat das wenig, wie die Zahlen zeigen. Das hat vielfältige Gründe, aber mindestens einer ist struktureller Natur: Die Militärpolizei, die in den letzten Wochen mit Schusswaffen gegen Demonstrant*innen vorging, ist Teil des Problems, so Reyes. „Anzeigen gegen die Militärpolizei kann laut den Gesetzen nicht irgendein Staatsanwalt aufnehmen, sondern sie müssen direkt in der Kaserne der Einheit gemacht werden. Wer traut sich das schon?“, fragt er und rollt mit den müden Augen. ■

Honduras

Fabrikschließung: 1000 Näher*innen arbeitslos

Im Juli 2019 schloss das kanadische Unternehmen Gildan ganz unvermittelt eine große Nähfabrik in El Progreso im Norden von Honduras. Arbeitsplätze sind dort äußerst knapp, die Fabrik „Star“ war zudem eine indirekte Einkommensquelle für den informellen Sektor mit unzähligen Verkaufsständen vor den Toren der Sonderwirtschaftszone.



„Standortkonsolidierung“ lautete die Begründung. Über tausend Näher*innen verloren von einem auf den anderen Tag ihre Arbeit. Die meisten von ihnen arbeiteten seit 15 Jahren oder sogar länger in der Fabrik und nähten dort schon für Nike, Adidas und Reebok Sportkleidung. Auffällig ist, dass die Fabrik „Star“ bekannt war für eine gut organisierte Arbeiterschaft mit einer anerkannten Gewerkschaft, die bereits eine Reihe von Kollektivverträgen erfolgreich ausgehandelt hatte. Eine Seltenheit im Land! Dabei geholfen hat ihnen das Team unserer Partnerorganisation EMIH. Es hat die Gewerkschafter*innen regelmäßig mit Verhandlungstrainings und Arbeitsrechtsschulungen weitergebildet. Jetzt brauchen sie einen langen Atem: Gildan bietet den entlassenen Arbeiter*innen keine angemessenen Alternativen und zahlte auch nicht die rechtmäßigen Entschädigungen in vollem Umfang. Das Angebot zur Übernahme in eine andere Gildan-Fabrik ohne Kollektivvertrag in einer anderen Stadt und mit weniger Lohn ist für die meisten keine Option.

Die Näherin Liceth Molina, 33 Jahre, erklärte: „Mein Arbeitstag wäre dann 17 Stunden lang, also 11 Stunden Arbeit und 6 Stunden Fahrzeit, das könnte ich einfach nicht.[...] Am meisten schmerzt es, dass wir, die wir dem Unternehmen über Jahre zu ihren Gewinnen verholfen haben, nun einfach fallen gelassen werden. Und viele von uns sind alleinerziehende Mütter, wir stehen jetzt ohne Einkünfte da und können uns nicht mehr versorgen.“ ■

Mehr zum Fall „Gildan-Star“ lesen Sie unter www.ci-romero.de/gildan-star-fabrikschliessung/

EMIH lässt die Arbeiter*innen nicht im Stich und unterstützt sie nun in den Verhandlungen mit Rechtsberatung und bei der Ausrichtung von Pressekonferenzen.

Ermöglichen Sie EMIH mit Ihrer Spende, den Arbeiter*innen von Star zu ihrem Recht zu verhelfen.

Stichwort «EMIH»



Brasilien

Orangensaft aus dem Norden

*In Brasiliens nordöstlichen Bundesstaaten Bahia und Sergipe sind nicht nur die Orangen klein und säuerlich. Die CIR besuchte einige der vornehmlich kleinbäuerlichen Orangenplantagen in dieser Region, um über Perspektiven im stark umkämpften Orangensaftmarkt zu sprechen.*TEXT: SANDRA DUSCH SILVA (CIR)

Wir sitzen in der Gemeinde Itabaianinha in Sergipe in einer Runde mit über 20 Kleinbauern bei der Kooperative Cooperin. Der Raum ist klein, die Erwartungen groß. Alle berichten über ihre Herausforderungen im umkämpften Markt für Orangen und frische Früchte. Seit dem Amtsantritt von Präsident Bolsonaro und seiner Rechtsaußen-Regierung ist der Druck auf die Landwirt*innen noch größer geworden. „Die drei Bs“ bestimmen aktuell die Politik in Brasilien: Balla (Waffenlobby), BÍblia (Evangelikale) und Boi (Viehzüchter). Die zentralen Ziele der Politik sind die Freigabe von Waffen, die Abschaffung von Pluralität und von Sozial- und Umweltauflagen, die den Gewinn der Agrarlobby schmälern könnten. Zahlreiche Unterstützungs-Programme für die Kleinbauern und -bäuerinnen und Arbeiter*innen auf den Plantagen wurden abgeschafft.

Neue Gesetze

Bereits 2017 verabschiedete die Regierung unter Michel Temer zwei Gesetze, die das Leben von Erntehelfer*innen – unter anderem auf Orangeplantagen – beeinträchtigen. Seitdem können Verträge von Festangestellten durch Zeitverträge ersetzt werden, sodass Arbeiter*innen nur noch für geleistete Arbeitsstunden bezahlt werden. Bekommen Arbeitende im Laufe eines Monats, etwa wegen Krankheit, nicht genügend Arbeitstage zusammen, verdienen sie am Monatsende weniger als den gesetzlichen Mindestlohn. Eine der am meisten davon betroffenen Berufsgruppen sind die Orangenpflücker*innen auf kleinbäuerlichen Plantagen. Da diese von den flexiblen Lieferzeitplänen der Industrie abhängig sind, kommt es für sie oft zu Ernte-Unterbrechungen und damit faktisch zu Lohnausfällen.



CIR-Referentin Sandra Dusch Silva traf sich in Brasilien auch mit Bundes-Entwicklungsminister Gerd Müller, um über die Arbeitsbedingungen im Orangenanbau zu sprechen. Er sicherte zu, sich weiterhin aktiv für existenzsichernde Löhne und gute Arbeitsbedingungen einzusetzen. Die CIR will hier in Zusammenarbeit mit verschiedenen Stakeholdern neue Wege gehen.

FOTOS: SANDRA DUSCH SILVA (CIR); UTE GRABOWSKY (PHOTOTHEK.NET)

Die Erntehelfer*innen mit denen wir gesprochen haben, erhalten während der Ernte weniger als 70 Cent. Um den gesetzlichen Mindestlohn, der nicht für ein Leben in Würde reicht, zu erzielen, müssen sie etwa 5 Tonnen Orangen pro Tag ernten. Um von Feld zu Feld zu gelangen, sitzen die Orangenpflücker*innen auf offenen Lastwagen auf den Früchten – es gibt zahlreiche tödliche Unfälle. Zudem fehlt es an Schutzkleidung und Schulungen im Umgang mit Pestiziden.

Neoliberalismus in Reinform

Die neuen Gesetze gestatten flexiblere Arbeitszeiten: bis zu zwölf Stunden täglich, wenn die Stunden bezahlt werden. Es sieht des Weiteren eine Verkürzung der Pausenzeiten vor. Auch Akkordzuschläge sind nicht länger Bestandteil des Gehalts, daher gibt es keinerlei Anrechnung auf die Arbeits- und So-

zialversicherung, sprich: Die soziale Absicherung der Landarbeiter*innen wird prekärer.

Das sogenannte Outsourcing-Gesetz erlaubt die Anstellung über Drittfirmen. Dies führt dazu, dass Arbeitsvermittler, sogenannte „Gatos“ oder „Líder“, die Arbeitskräfte ganz legal unter Vertrag nehmen. Farmer*innen und Agrarfirmen werden so in Zukunft kaum mehr für Fälle von Sklaverei-ähnlichen Abhängigkeitsverhältnissen verantwortlich gemacht werden können. Zudem hat Präsident Bolsonaro das Arbeitsministerium abgeschafft und die nachgelagerten Behörden so grundlegend umstrukturiert, dass sie fast nicht mehr arbeitsfähig sind und kaum Inspektionen stattfinden.

Kredite für Pestizide

Die kleinbäuerlichen Betriebe bekommen vor allem dann Kredite, wenn sie einen Plan für >



Die „Schwarze Fliege“ bedroht die Existenz kleinbäuerlicher Betriebe, unwürdige Löhne die der Erntehelfer*innen.



den Einsatz von Pestiziden vorlegen. Die Preise für die ausgepressten Orangenschalen, die die Safthersteller als Tierfutter weiterverkaufen, sind genauso hoch wie die Preise für die Orangen – unterm Strich ist der Orangensaft für sie geschenkt – und die Bauern und Bäuerinnen verdienen nichts.

Ein Bauer erzählt uns, dass seine Ernte aufgrund des Regenmangels und des Schädlings „Schwarze Fliege“ von 40 auf 7 Tonnen pro Jahr zurückging. Durch den Zwischenhändler werden die Preise weiter reduziert, sodass er derzeit umgerechnet lediglich 670 Euro pro Jahr verdient – zu wenig, um davon zu überleben.

Gemeinsam stärker

In Sergipe werden 80 Prozent der Orangen in kleinbäuerlichen Strukturen geerntet, aber viele Bauern und Bäuerinnen erkennen nicht, wie wichtig es ist, sich in Genossenschaften zu organisieren, um nötige Investitionen zu realisieren, gemeinsam die Bäume zu erneu-

ern und Schädlinge zu bekämpfen. Die Anwesenden wollen hier nun neue Wege gehen, um ein Ausweg aus der Misere zu finden.

Nur wenige Kilometer nördlich, im Bundesstaat Bahia, besuchen wir die Kooperative Coopealnor in der Gemeinde Rio Real. Die Kleinbauern und -bäuerinnen dort berichten, dass sie durch die Gemeinschaft überleben können und in der zweiten Generation hier auch ein Modell gegen die Landflucht der Jugend entwickeln konnten. Sie verkaufen ihren Saft mittlerweile über die Gepa, auch nach Deutschland. Ein langer Weg führte die Kooperative zum Erfolg, obwohl auch hier noch viel zu tun ist. Aber durch den Zusammenschluss konnten sie Plagen wie die „Schwarze Fliege“ bekämpfen, den Ertrag steigern und auch weitgehend auf den Einsatz von Pestiziden verzichten.

Durch die gestiegene Nachfrage an fair gehandeltem Saft fehlt es ihnen aktuell an Orangen. Die Kooperative Cooperin aus Sergipe könnte diese Lücke füllen und gleichzeitig von den Erfahrungen aus Bahia profitieren. Im Rahmen unserer Reise konnten wir mit Vertretern beider Kooperativen die Möglichkeiten einer zukünftigen Zusammenarbeit auszuloten.

Auswege schaffen!

Um die Arbeiter*innen und Landwirt*innen vor Ort in ihrem Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu unterstützen, bitten wir um Ihre Spende! Wir setzen uns ein für den Aufbau von Strukturen, die trotz der negativen Rahmenbedingungen der Politik Auswege bieten für ein Leben in Würde.

Bitte unterstützen Sie uns dabei!

Stichwort «ORANGEN BRASILIEN»



Vor der Primark-Filiale in Münster zeigen unsere Aktivist*innen den Wahnsinn der Fast Fashion in einem Straßentheater.

Flugscham? Shoppingscham!

Warum sich der Konsum von Kleidung auch negativ aufs Klima auswirkt und was wir dagegen tun können.

Die ausdauernde weltweite Fridays for Future-Bewegung und das schwedische Phänomen „Flugscham“ (Menschen reisen weniger mit dem Flieger, weil es mehr und mehr gesellschaftlich geächtet wird) zeigen: Es bewegt sich was in Sachen Klimabewusstsein. Doch nicht nur durch den Flugverkehr gelangen große Mengen Treibhausgase in die Luft: Die Bekleidungsindustrie ist jährlich für mehr als 1.458 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente verantwortlich. Das ist mehr, als alle internationalen Flüge und die Seeschifffahrt zusammen ausstoßen.

TEXT: ISABELL ULLRICH (CIR)

Neben dem Fliegen müssen wir, um das Klima zu retten, auch unseren Kleidungskonsum einschränken. Betrachtet man allerdings das Einkaufsverhalten von Mode, zeigt sich ein gegenteiliger Trend: Während zur Jahrtausendwende noch 50 Milliarden Kleidungsstücke pro Jahr ver-

kauft wurden, waren es 2015 schon doppelt so viele. Und bis 2030 soll sich dieser Wert mehr als verdreifachen.

Gleichzeitig tragen wir die Kleidung immer seltener – jedes fünfte Teil wandert sogar komplett ungetragen in den Müll- oder Altkleidersack. Neben den Treibhausgasen, welche >

die Bekleidungsproduktion in die Atmosphäre bläst, bleibt auch noch ein 92 Millionen Tonnen schwerer Müllberg pro Jahr auf der Erde liegen. Weitere 552.000 Tonnen gelangen aufgrund wachsender Beliebtheit von Kunstfasern in Form von Mikroplastik in die Meere.

Kauf dich glücklich!?

Wie passt das zusammen? Flugscham, wachsende Beliebtheit von veganer Ernährung, aber tausende prall gefüllte braune Papiertüten bzw. Kartons, die aus Fußgängerzonen bzw. von Paketdiensten in unsere Kleiderschränke wandern? Grund ist eine clevere Marketing-Strategie der Modefirmen: Schon in den 60-er Jahren erkannten sie, dass der Bekleidungsmarkt gesättigt ist. Niemand braucht eine zehnte Jeans oder ein zwanzigstes T-Shirt. Also fingen sie an, Kleidung als etwas zu vermarkten, das uns glücklich und beliebt macht – aber eben nur, solange sie in Mode ist. Es geht also nicht mehr darum, wie praktisch ein Kleidungsstück ist, sondern wie „in“ und wie prestigeträchtig.

Doch genau in dieser Perversion liegt auch ein möglicher Ausweg aus der stetig wachsenden Shopping-Spirale: Wenn es unbeliebt wird, ständig etwas Neues zu kaufen und zu tragen, dann wird auch in der Gesellschaft der Wunsch nach Shopping abnehmen. Neben

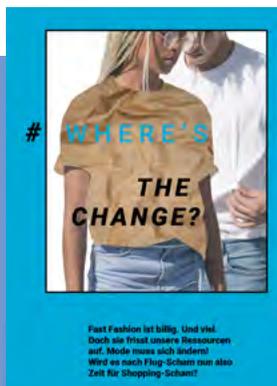
Flugscham brauchen wir auch eine möglichst grassierende Shoppingscham.

Wider die Macht der Gewohnheit

Bestimmte Bedingungen sind dank langjähriger Kampagnen- und Pressearbeit auch im Bereich Kleidung schon erfüllt: Die meisten Menschen wissen um die schlechten sozialen und ökologischen Bedingungen, unter denen Kleidung hergestellt wird. Doch warum handeln die wenigsten von uns danach?

Wie auch beim Rauchen und sonstigen schädlichen Angewohnheiten reicht es nicht, Shopping gesellschaftlich zu ächten. Denn tatsächlich wird beim Kauf eines neuen Kleidungsstücks im Gehirn das Glückshormon Dopamin freigesetzt und wir lernen genau das, was die Werbeindustrie uns glauben machen will: Shoppen macht glücklich.

Zur Shoppingscham braucht es außerdem das Wissen um und das Erleben von Alternativen. Kleidertausch-Partys sind eine beliebte Methode geworden, Modeinteressierten eine Alternative zu Fast Fashion-Geschäften zu bieten. Dabei wird zwar immer noch konsumiert, aber immerhin nichts verkauft oder neu produziert. Das schont sowohl den Geldbeutel, als auch die Atmosphäre und die Umwelt. ■



Fast Fashion Folgen auf einen Blick

Verhelfen Sie auch anderen zu der Erfahrung, dass es befreiend sein kann, sich nicht allsamstäglich durch die Fußgängerzonen und in Umkleidekabinen zu quetschen, indem Sie auf Alternativen hinweisen. Anregungen und einige überzeugende Argumente für „Shoppingscham“ bietet unser Falblatt zu den Auswirkungen der Fast Fashion. (siehe Bestellschein S. 31).

Grüner Knopf – endlich wird alles gut?



Seit seinem Amtsantritt 2013 verspricht Entwicklungsminister Gerd Müller einen Grünen Knopfs als staatliches Metasiegel für Umwelt- und Arbeitsrechte in der Bekleidungsindustrie. Am 9. September 2019 ging das „Zeichen für Verantwortung“ in Berlin an den Start.

EIN KOMMENTAR VON MAIK PFLAUM (CIR)

Vieles ist noch unklar und soll in einer Pilotphase bis 30. Juni 2021 geklärt werden. Die Kernelemente können in der Satzung schon nachgelesen werden. Einer der erfreulichen Aspekte ist, dass das Metasiegel menschenrechtliche Sorgfaltspflichten aufgreift: Was tut ein Unternehmen, um es nicht zur Verletzung grundlegender Rechte kommen zu lassen?

Weniger positiv bewerten wir das Kontrollprozedere: Wie soll kontrolliert werden? Und wer kontrolliert? Auch wenn es in der Satzung des Grünen Knopfs auf Seite 1 heißt: „Der Grüne Knopf ist ein globales Siegel mit staatlicher Überwachung“, so basiert die Bewertung doch hauptsächlich auf Siegeln privater Kontrollenrichtungen, die damit ihr Geld verdienen. Sollten aber zum Beispiel das GOTS-Siegel, das regelmäßig die T-Shirts und Handtücher bei Lidl und Aldi ziert, oder „Oeko-Tex Made in Green“ ausreichen, um die Einhaltung von Arbeits- und Menschenrechten nachzuweisen? Das wäre ein Hohn. Und zum ersten Mal: staatlich legitimiert.

Nicht akzeptabel ist zudem, dass der Grüne Knopf bis auf weiteres nur die Zahlung von Mindestlöhnen fordert und kontrolliert. Das sind in aller Regel und weltweit Hungerlöhne, die nicht ausreichen, den Grundbedarf einer

Familie zu decken. Und ist ein Kleidungsstück in der EU gefertigt, muss gar kein Nachweis der Einhaltung von Menschen- und Arbeitsrechten erbracht werden. Die Kampagne für Saubere Kleidung weist in zahlreichen Studien über die größten europäischen Textilproduzenten, Bulgarien und Rumänien systemische Probleme nach, wie unterschlagene Mindestlöhne und mitunter Zwangsarbeit. Die Kluft zwischen dem tatsächlichen Lohn der Textilarbeiter*innen und einem Existenzlohn ist nirgendwo in der Welt so groß wie in den Niedriglohnländern der EU.

Chance vertan

Für ein glaubwürdiges und wirksames Siegel, das auf bereits bestehenden Siegeln aufbauen will, fehlt es an zwei entscheidenden Grundpfeilern: Zum einen halten die existierenden Siegel und Label in aller Regel nicht annähernd, was sie versprechen. Die Bundesregierung verpasst die Chance, ein glaubwürdiges staatliches Kontrollsystem zu installieren. Zum anderen fehlt eine verbindliche Grundlage: ein Lieferkettengesetz, das alle KleidungsHersteller in die Pflicht nimmt und dadurch Menschenrechte und Umweltstandards endlich aus der Freiwilligkeit und somit unternehmerischen Willkür holen würde. ■



Abschied

Merle Schmidt hat ihr Volontariat bei der CIR beendet. Wir bedanken uns bei Merle für ihr **außerordentliches Engagement** für die CIR. Ob Newsletter, Unternehmensprofile oder Auslandsanträge: Merle hat im letzten Jahr maßgeblich zum Erfolg unserer Arbeit beigetragen. Wir wünschen ihr für die Zukunft alles Gute!

Willkommen

Merle hat den Staffeln direkt an **Franziska Menge** und **Ramon Glienke** übergeben. Franziska kennt sich mit fairer Kleidungsproduktion und Palmöl aus und war längere Zeit in Guatemala. Sie wird als Volontärin vor allem unsere Fast-Fashion-Kampagne unterstützen. Ramon macht ebenfalls ein einjähriges Volontariat bei der CIR. Passend zu seinem Schwerpunkt im Studium, zivilgesell-



schaftliche Zusammenarbeit entlang Rohstoff-Lieferketten, wird er hauptsächlich zur Initiative Lieferkettengesetz arbeiten.

Raphaela Nientiedt ist schon seit März bei uns und wichtige Säule der Auslandsarbeit im Bereich Finanzen. Sie erstellt und prüft Budgets und Finanzberichte unserer Partner*innen aus Mittelamerika. Alle drei heißen wir herzlich im Team willkommen – schön, dass Ihr dabei seid! ■

FOTO: MAREN KUITER (MAREN-KUITER.COM)

IN EIGENER SACHE

Unser Computer ist so programmiert, dass Spendenquittungen alle drei Monate ausgestellt werden. Sollten Sie 14 Tage nach Quartalsende trotzdem nichts von uns gehört haben, melden Sie sich bitte bei uns. Unsere Verwaltungsarbeit wird erleichtert, wenn Sie Ihren Namen, Ihre Anschrift und den Verwendungszweck Ihrer Spende deutlich angeben. Eine weitere Erleichterung ist die Ausstellung von Einzugsermächtigungen bei Dauerspender*innen. Füllen Sie einfach dieses Formular aus und senden Sie es uns zu.

Einzugsermächtigung

Ich unterstütze die Arbeit der CIR mit einem Beitrag

von _____ Euro

- einmalig monatlich
 1/4 jährlich 1/2 jährlich jährlich

bis auf Widerruf beginnend am _____

Verwendungszweck:

- Projektarbeit Öffentlichkeitsarbeit
 Projekt-/Öff.-Arbeit Fördermitgliedschaft

IBAN / Konto-Nr.

BIC / BLZ

Bank

Hiermit ermächtige ich die Christliche Initiative Romero e.V., den Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen. Die SEPA-Lastschrift kann jederzeit mit sofortiger Wirkung widerrufen werden.

Name, Vorname

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail

Datum, Unterschrift

BESTELLSCHEIN

Alle angegebenen Preise zzgl. Versandkostenpauschale.



Sie können den ausgefüllten Bestellschein auch mit dem Smartphone abfotografieren und per E-Mail senden an ci@ci-romero.de

Euro 2,50 Expl.

Faire Weihnachtskarten aus Kinderhand (verschiedene Motive)

Porto und Verpackung werden zusätzlich berechnet. Beachten Sie bitte, dass aus Platzgründen nicht alle Titel, die wir im Versand führen, in unserer **presente** erwähnt werden. All unsere Publikationen finden Sie unter www.ci-romero.de/publikationen.

Christliche Initiative Romero	Euro	Expl.	Kritischer Konsum	Euro	Expl.
presente 3/2019 (vorliegend)	gratis		Infopaket: Kritischer Konsum		
Broschüre: Romero Stiftung	gratis		Aktionspostkarte: Minister im Lobby Sturm (Karikatur)		
Werkmappe Romero: Falsche Propheten gibt es genug	2,50		Aktionszeitung: BRENNPUNKT Arbeitsrechte in der Spielwarenindustrie	gegen Porto	
Flyer: Maquila-Solidaritätsfonds			Dossier: CSR – Unternehmensverantwortung in der deutschen Spielwarenindustrie		
Faltblatt: Gemeinsam Dinge bewegen. CIR-Fördermitgliedschaft	gegen Porto		Aktionspostkarte: Gaben & Begabungen teilen		
Faire öffentliche Beschaffung			Werkmappe: Kaufwahn oder konsumieren mit Sinn?	5,00	
Faltblatt: Für faire Dienstbekleidung in Kommunen!			Wegweiser durch das Label-Labyrinth	2,00	
Faltblatt: Berlin, kauf endlich fair!			Quick Check: Eine schnelle Orientierung im Label-Labyrinth		
Faltblatt: Sozial verantwortlicher Einkauf in Kommunen – Diese Projekte zeigen, wie es geht!	gegen Porto		Bündniszeitung zum UN-Treaty: Menschenrechte vor Profit	gegen Porto	
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Kommunen in der Pflicht			Prospekt-Persiflage (Adbust): ALDI <input type="checkbox"/> LIDL <input type="checkbox"/> KIK <input type="checkbox"/> EDEKA <input type="checkbox"/> Was hinter Schnäppchen steckt		
Studie: Blick über den Tellerrand	4,00		Supermärkte und Lebensmittel		
Leitfaden: Wie fair kauft meine Stadt? Wegweiser sozial verantwortliche Beschaffung in Kommunen	4,00		Faltblatt: 25 Tipps für ethisches Essen. Was kann ich tun?		
Öko-fairer kirchlicher Einkauf			EDEKA-Stickerprotestkarte: Wir ... auf Arbeitsbedingungen	gegen Porto	
Mini-Leitfaden: Wie fair kauft meine Kirche?	gegen Porto		Poster: Das SuperMarkt-Wimmelbild		
Faltblatt: Das öko-faire Gotteshaus			presente EXTRA: Essen ist politisch		
Leitfaden: Wie fair kauft meine Kirche?	5,00		Broschüre: Der Wandel. Schattenseiten & Lichtblicke in der Orangensaftherstellung		
Kleidung			Studie: Ausgepresst. Hinter den Kulissen der Saftindustrie	4,00	
Infopaket: Kleidung			Aktionszeitung: BRENNPUNKT Hauptsache billig?	gegen Porto	
Faltblatt: #Where's the change? zu Fast Fashion	gegen Porto		Faltblatt: Sklavensarbeit ist billiger. Ausbeutung in Chicken Nuggets		
Aktionspostkarte: Alles Prima?k			Studie: Unser täglich Fleisch	2,00	
Dossier: Fast Fashion – eine Bilanz in 3 Teilen (nur zum Download)			Werkmappe: Supermärkte in die Verantwortung nehmen!	3,00	
Set: Eingefädelt – Arbeitshilfe für Multiplikator*innen	7,00		Bildungs- und Aktionstasche mit 6 Kurzfilmen + 10 Methodenblättern, der „Werkmappe Supermärkte“, vielen Aktionsmaterialien	10,00	
Foto-Posterreihe zur Bekleidungsindustrie: „Nach St(r)ich und Faden“ (6 Poster)	20,00		Wander-Ausstellung: Lebenswelten. Arbeiter*innen entlang der Lieferkette (20 Din A2) (Nur zur Ausleihe - Termin per Email/Telefon anfragen.)		
Aktionspostkarte: Ich möchte die ganze Rechnung sehen!					
Faltblatt: #Modesünde Fast Fashion	gegen Porto				
Faltblatt: #SAUBEREKLEIDUNG Hauptsache billig					
Faltblatt: Fit For Fair – für Sportler*innen u. Vereine					
Werkmappe: Fit For Fair? Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie	5,00				
Rohstoffe					
Infopaket: Rohstoffe					
Faltblatt: Schöner Schein... Kann man Gold „ethisch“ konsumieren?	gegen Porto				
Studie: Mexiko: Gewaltrohstoffe für Deutschlands Industrie?	4,00				
Studie: Der deutsche Rohstoffhunger Eine Studie zu Kupfer und Molybdän aus Mexiko und Palmöl aus Guatemala NEU!	4,00				
Fact Sheet: Zusammenfassung der Studie (nur zum Download)					
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Unternehmensverantwortung	gegen Porto				
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Begrabene Menschenrechte. Bergbau in Mittelamerika und Mexiko					
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Banken und Bergbau					

Die Publikationen zum download finden Sie auf unserer Website unter www.ci-romero.de/publikationen

Name / Organisation _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Telefon / Fax _____

E-Mail _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte schicken Sie mir den **E-Mail-Newsletter** der CIR zu.



CHRISTLICHE INITIATIVE ROMERO

Christliche Initiative Romero (CIR)
Schillerstraße 44a
D-48155 Münster

Telefon 0251 - 67 44 13-0
Fax 0251 - 67 44 13-11
ci@ci-romero.de
www.ci-romero.de

Bankverbindung
DKM Darlehnskasse Münster
IBAN: DE67 4006 0265 0003 1122 00
BIC: GENODEM1DKM



Für die Gewinne deutscher Unternehmen bezahlen Viele:

Der mangelhafte Brandschutz in einer KiK-Zulieferfabrik in Pakistan führt zum Tod von 258 Menschen. Durch den Dambruch bei einer brasilianischen Eisenerzmine sterben 270 Menschen – obwohl der TÜV Süd Brasilien kurz zuvor die Sicherheit des Damms zertifiziert hat. Vor einer Platin-Mine in Südafrika werden 34 streikende Arbeiter erschossen und BASF macht mit dem Betreiber der Mine weiterhin gute Geschäfte. Überall auf der Welt leiden Mensch und Natur unter den gewissenlosen Geschäften deutscher Unternehmen. Das darf nicht länger sein!

Neue Kampagne geht an den Start

Genau deswegen haben zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen die INITIATIVE LIEFERKETTENGESETZ gegründet. Die CIR ist eine der 17 Trägerorganisationen. Wir sind ein

HERZLICHE EINLADUNG

Am 16.11.2019 findet in Münster unsere Tagung
«Der Ausbeutung ein Ende setzen»
statt. Wir möchten mit Ihnen und vielen
Expert*innen über Wege zu mehr
Verantwortung in Lieferketten diskutieren.
[www.ci-romero.de/
termine/cir-tagung-lieferkettengesetz](http://www.ci-romero.de/termine/cir-tagung-lieferkettengesetz)

Zusammenschluss vieler mit einem gemeinsamen Ziel: Wir treten ein für eine Welt, in der Unternehmen Menschenrechte achten und Umweltzerstörung vermeiden – auch im Ausland. Freiwillig kommen Unternehmen ihrer Verantwortung nicht ausreichend nach. Daher fordern wir ein Lieferkettengesetz! Unternehmen, die Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten verursachen oder in Kauf nehmen, müssen dafür haften. Skrupellose Geschäftspraktiken dürfen sich nicht länger lohnen.

Menschenrechte zur Cheffinnensache machen!

Seien Sie Teil der Bewegung für gesetzliche Unternehmensverantwortung: Unterzeichnen Sie unsere **Petition an die Bundeskanzlerin** und fordern Sie die Regierungschefin auf, einen gesetzlichen Rahmen gegen Geschäfte ohne Gewissen zu schaffen! Die Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards in der gesamten Lieferkette muss für Unternehmen endlich verbindlich werden. Jetzt Petition unterzeichnen unter

www.lieferkettengesetz.de

